

Erste Erfahrungen mit der Arbeit der Braunschweiger Jugendkirche

Impulsreferat für die Fachtagung der AEJ am 25. Januar 2012 in Hannover
von Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber

Einleitung

Als die evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig vor nunmehr reichlich zwei Jahren in der Braunschweiger Innenstadt eine Jugendkirche eröffnete, waren wir mit diesem Projekt keine Pioniere, sondern konnten auf bereits gemachte Erfahrungen zurückgreifen.

Zugleich war dies aber in Zeiten zurückgehender finanzieller und personeller Ressourcen durchaus eine Prioritätenentscheidung gegen den Trend. Obwohl anderswo Pfarrstellen und Chorleiterbudgets zurückgefahren werden mussten, entschied sich die Landessynode an dieser Stelle initiativ zu werden und nicht nur einen Kirchenraum zur Verfügung zu stellen, sondern auch bei der Ausstattung nicht zu sparen.

Dieser Schritt war sicherlich mit der Hoffnung der Landessynodalen verbunden, den jungen Mitgliedern unserer Kirche durch dieses Zeichen zu signalisieren „kommt, legt los, wir wollen euch dabei haben“ und ihnen zugleich eine Perspektive zu eröffnen, die es für viele junge Menschen in unserer strukturschwachen, demographisch eher schwer gebeutelten Region so eher nicht gibt.

Zugleich war es auch ein Signal in die etablierte Kirche hinein: lasst uns auf diese Karte setzen und den Jugendlichen Räume eröffnen, die sie in Besitz nehmen können, denn ihnen wollen wir unseren Glauben weitergeben und mit ihnen an unserer Kirche bauen.

Schließlich wird sich mit der Hoffnung auf eine Strahlkraft ähnlich der einer Citykirche sicherlich auch die – vielleicht unbewusste – Erwartung verbunden haben, dass durch ein solches Projekt das Image der etablierten Kirche gerade unter jüngeren Zeitgenossen „aufgemöbelt“ würde.

Wie und ob das in einer vor allem ländlich geprägten Landeskirche – mit einigen wenigen großstädtischen Kernen - gelingen kann, war offen. Denn es galt, nicht nur

eine Konzeption zu schreiben und risikofreudige Mitarbeiter zu finden, sondern auch eine Kirchengemeinde, die ihre Kirche „hergeben“ würde.

Jugendkirchen sind, das hatten wir bereits von anderen gelernt, immer ein Experiment. Dass es scheitern könnte, war den Initiatoren und Verantwortlichen bewusst, daher wurde zunächst ein Probelauf von fünf Jahren und eine sorgfältige Evaluierung verabredet. Auf dem Weg wird gelernt, probiert, verworfen und neu entwickelt – insofern sind auch diese Überlegungen nicht mehr als ein Zwischenbericht.

Konzeptionelle Überlegungen

Googelt man das Wort „Jugendkirche“ im Internet, so findet man folgende Definition: „Eine Jugendkirche ist ein Kirchengebäude, das als Profilkirche speziell für Jugendliche zur Verfügung gestellt wurde. Ziel der Jugendkirchen ist es, jungen Menschen, denen die traditionellen Gottesdienstformen vielfach fremd erscheinen, Räume zu geben, in denen sie Gemeinschaft und Gottesdienst mit ihrer Musik und ihren jugendkulturellen Ausdrucksformen gestalten können. Die Mitwirkung Jugendlicher bei der Konzeptionsentwicklung und bei der Gestaltung des Programms ist konstitutiv für die meisten Jugendkirchen. Die Angebote der Jugendkirchen können von Jugendlichen meist frei gestaltet werden. Jugendkirche grenzt sich von der Jugendgemeinde ab. Eine Jugendkirche definiert sich in erster Linie durch das Gebäude, in der sich die Gemeinde etablieren soll.“¹

In Deutschland gibt es aktuell ca. 130 Jugendkirchen.

Sie stammen zu gleichen Teilen aus dem katholischen, evangelischen und freikirchlichen Hintergrund. Die erste Jugendkirche wurde im Dezember 1995 in Leverkusen-Opladen eröffnet. Die Braunschweiger Jugendkirche ist eine jüngeren und wurde am Reformationstag 2008 mit einem großen Fest eröffnet.

Die Eckpunkte

Um die Synode auf die entsprechende Entscheidung vorzubereiten, wurden im Vorfeld der Konzeptionsentwicklung zunächst folgende Eckpunkte eingebracht:

1. Für die Realisierung ist ein eigener Kirchenraum für Jugendliche zur jugendgemäßen Gestaltung im Innenstadtbereich von Braunschweig Voraussetzung

¹ Internetaufruf Wikipedia vom 18. Januar 2012

Die Bereitstellung eines sakralen Raumes, eben einer richtigen Kirche, wurde „für nötig befunden, um einem jugendgemäßen Milieu zu entsprechen und ästhetische Ausdrucksformen der Jugendkultur Platz zu geben. Außerdem bedarf eine solche Kirche der Möglichkeiten einer flexiblen Gottesdienstraumgestaltung. Das Konzept Jugendkirche unterscheidet sich von bisherigen Entwürfen kirchlicher Jugendarbeit, die auf Jugendzentren gesetzt haben. Gerade ein sakraler Raum bietet Jugendkirchen eine besondere Aura, die der Kontemplation und Feier dienen.“²

Diese Idee wurde ehrlicherweise natürlich auch von der Seite aus befördert, dass es in einer Stadt wie Braunschweig auf sehr engem Raum enorm viele große Kirchengebäude gibt, z. T. Filialkirchen, die so heute nicht mehr in vollem Umfang ein gemeindliches Leben aufnehmen können. Es begegneten sich daher Umnutzungsfragen und die Suche nach einem geeigneten Raum und einer mutigen oder weitsichtigen Gemeinde. Beides fand sich glücklicherweise in Braunschweig. Allerdings hätte man möglicherweise gründlicher überlegen sollen, ob es tatsächlich ratsam war, die Jugendkirche in Braunschweig und damit in Konkurrenz zu beliebig vielen Betätigungsfeldern und Angeboten für Jugendliche zu etablieren.

Möglicherweise wäre ein Standort in dem überschaubareren Goslar oder der strukturell schwierigen Stadt Salzgitter für die landeskirchliche Erwartung, überregionale Strahlkraft zu entfalten, erfolgversprechender gewesen – zumal dort ja mit einem solchen Jugendzentrum eine gewisse Monopolstellung im Unterhaltungsprogramm Jugendlicher einhergegangen wäre.

Die Erfahrung der letzten beiden Jahre hat außerdem gezeigt, dass die Bewegungsradien der Jugendlichen, bei denen es sich ja vor allem um Schüler handelt, die in der Regel auf den öffentlichen Personentransport angewiesen sind, kleiner sind, als vermutet. Pfarrer oder Diakone organisieren zudem die Reise ganzer Jugendgruppen nur dann, wenn eine Veranstaltung stattfindet, die es so oder ähnlich vor Ort nicht gibt.

2. „Die Jugendkirche bietet im Bereich der Eventkultur Formate, die in der parochialen und regionalen Arbeit oft nicht möglich sind. Events ermöglichen Zugänge zu existentiellen Auseinandersetzungen. Events gehören zum jugendkulturellen Milieu und sind insofern eine Form, in der es möglicherweise

² vgl.: Hobelberger, H., Jugendkirche – eine Zwischenbilanz, in: Arbeitsstelle Gottesdienst, 01/ 2008, S. 32ff.

einfacher ist, Jugendliche anzusprechen, in die Verantwortung zu nehmen und längerfristig zu binden.“

Solche Formate muss man entwickeln. Dafür braucht es Kooperationspartner und natürlich auch Publikum und Gäste, wichtig ist jedenfalls eine gute Vernetzung zu den Nachbarn. In Braunschweig sind verschiedene Projekte dieser Art durchgeführt worden, die Aufmerksamkeit erregt haben (nicht ohne auf langen Atem angewiesen zu bleiben.). So ist zum Beispiel durch die Aktion „faires Frühstück“ nicht nur eine fulminante Frühstückstafel quer durchs Quartier aufgebaut worden, sondern auch ein Gegenentwurf zum Bürgerbrunch der Bürgerstiftung gewagt worden, der jugendliche Protestkultur mit einem gehörigen Schuss Engagement für die Eine Welt verbunden hat. Solche Aktionen wünschte ich mir mehr! Gerade von einer Jugendkirche könnte Beunruhigung und Störung der vertrauten Bahnen im besten Sinne ausgehen.

3. Konzeptionelle Einbindung in die landeskirchliche Jugendarbeit: Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden, Regionen, Stadtjugenddienst in Braunschweig, Arbeitsbereich Kinder- und Jugendarbeit, Jugendkammer usw. Erfahrungen mit Jugendkirchenprojekten anderer Landeskirchen haben gezeigt, dass konzeptionelle Einbindung der vorfindlichen Institutionen für das Miteinander der Akteure im Bereich der kirchlichen Jugendarbeit wichtig ist.

Allerdings geht mit den starken partizipatorischen Elementen auch das Risiko einher, dass Arbeitsformen kopiert und verlängert werden und die Chance, Alternativen zu entwerfen, die es so in den anderen Formen der Jugendarbeit eher nicht gibt, wird kleiner. Jugendkirche steht ja in der Gefahr, dass sie Dinge anbietet, die es anderswo auch gibt (Taizé-Andachten, Kochclubs, Konfirmandenfreizeiten), weil sie sich kooperierend und ergänzend versteht.

Möglicherweise zeigt sich also gerade in der Partizipationsfrage eine der großen Herausforderungen aller Jugendkirchenkonzeptionen. Ohne Frage ist Beteiligung als Leitmotiv für Jugendkirchen unverzichtbar. Allerdings arbeitete Dr. Hans Hobelsberger, Referent für Jugendpastorale Bildung in Düsseldorf in einer 2008 erschienenen Zwischenbilanz heraus: „Des Weiteren schien gerade bei den Jugendkirchen, die die Pionierarbeit geleistet haben, noch eine weit gehende

Ratlosigkeit zu herrschen, was Jugendkirche denn überhaupt sein soll, so dass der Anspruch, Jugendliche sollen Jugendkirche entwickeln, zu groß und zu unübersichtlich wirkte und es auch war. Die Jugendkirchen sahen sich so vor der Herausforderung, strukturell wie inhaltlich abgestufte und flexible Beteiligungsformen zu entwickeln.“

Diese Erfahrung haben wir mit unserer Jugendkirche in Braunschweig auch gemacht. Der sehr starke Impuls der Gründer, Jugendliche selbst entwickeln zu lassen, was Jugendkirche sein soll, hat natürlich auch verstärkt, dass Jugendliche ganz ähnliche Dinge einbringen und haben wollen, wie in allen anderen Jugendgruppen auch. Der übergemeindliche, Horizont weitende und landeskirchliche Blick mußte deshalb durch die Hauptamtlichen eingebracht werden, weil andernfalls in die Leitungsgremien der Landeskirche kaum vermittelbar ist, weshalb sie ein solches Projekt aus landeskirchlichen Mittel unterstütze sollten.

4. Hauptberuflich ist die Jugendkirche durch drei Personen verantwortlich zu gestalten. Hierbei ist an diakonische, pastorale und kirchenmusikalische Profis gedacht.

5. Der Jugendkirche sollte ein Erprobungszeitraum von fünf Jahren zugestanden werden (dies sowohl mit Blick auf die Personaldecke als auch hinsichtlich der Bereitstellung eines Budgets).

6. Die Jugendkirche ist ein Projekt der Landeskirche. Sie entwickelt eine originäre Strahlkraft für die Stadt Braunschweig und angrenzende Gemeinden. Darüber hinaus hat sie im Bereich der gesamten Landeskirche Einzugsgebiet.

Nachdem dieses Eckpunktepapier von einer Arbeitsgruppe erstellt wurde, hat die Landessynode im November 2007 die Einrichtung einer Jugendkirche beschlossen. In der Beschlussfassung hieß es: „Es soll eine Jugendkirche in der Landeskirche eingerichtet werden.“ Nach Beratung im Rechts-, Gemeinde- und Finanzausschuss, sowie im federführenden Bildungs- und Jugendausschuss sollte der Landessynode im November 2007 ein Beschlussvorschlag vorgelegt werden.

Dort ist die Einrichtung einer Jugendkirche beschlossen und auf den Weg gebracht worden. Neben dem zunächst mühsamen Unterfangen, das hauptamtliche Personal

zu finden (einerseits war eine spezielle Eignung erforderlich - andererseits trug die Stelle durch die Befristung des Projektes ein gewisses Risikopotential), wurde nun eine regelrechte Konzeption entwickelt. Dabei ist ausführlich recherchiert worden, welche Konzeptionen es in anderen Jugendkirchen gibt.

Auf der Internetseite der Jugendkirche in Stralsund kann man beispielsweise lesen: „Assoziieren Sie einmal zu den Begriffen Kirche und Jugend und auch Ihnen wird auffallen, dass man diese beide Worte wohl kaum automatisch und positiv zueinander bringt. Deshalb muss Jugendkirche anders sein, als man es für eine Kirche erwartet und hat damit schon den ersten wichtigen Baustein.“ Weiter wird geschrieben: „Jugendkirche soll vor allem ein Ort sein, aber kein x-beliebiger. Ein Ort, an dem Begegnung geschehen kann, Begegnung mit Gott, mit anderen Jugendlichen, mit Erwachsenen auch mit einem selbst. Was ist nötig für eine gelingende Begegnung? Vorurteilsfrei und offen muss man sich gegenüber stehen und eine Sprache sprechen, die der andere verstehen kann.... Hier soll es möglich sein, eine der Lebenswelt der Jugendlichen entsprechende Auseinandersetzung mit überkommenen Werten zu führen, sich weiter zu entwickeln und neu zu orientieren. Konkret heißt es für uns: Dass christliche Grundwerte in unserem gesellschaftlichen Leben wieder stärker zum Tragen kommen, wie Verhaltensformen der gegenseitigen Wertschätzung, Achtung und Verantwortung. All das kann helfen, neue Lebensperspektiven zu gewinnen.“³

Die Jugendkirche – eine Profilkirche?

In der Konzeption, die gemeinsam von Landesjugendpfarramt und Mitglieder der Evangelischen Jugend für die Einrichtung einer Jugendkirche in der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig heißt es: „Die zentrale Botschaft des Evangeliums vermag eine Antwort zu geben auf die existenzielle Verunsicherung, die heute viele Jugendliche bedrängt. Die Botschaft von der Rechtfertigung und der aus ihr erwachsenen inneren Freiheit, die auch auf ihre äußere Realisierung drängt, erscheint gerade besonders aktuell. Allerdings braucht diese Botschaft geeignete, jugendgemäße kirchliche Orte, an denen sie hörbar und zumindest fragmentarisch miteinander erlebbar wird. Eine Jugendkirche ist in diesem Sinne als ergänzendes Angebot zu gemeindlicher und regionaler, propsteibezogener Jugendarbeit von großem Nutzen.“

³ Hobelsberger, H., Jugendkirche - Eine Zwischenbilanz, in: Zeitschrift Arbeitsstelle Gottesdienst, Zeitschrift der gemeinsamen Arbeitsstelle für gottesdienstliche Fragen der EKD, 01/2008, S. 34 ff.

Aus heutiger Sicht wird man, angesichts der Anstrengung, die die Landeskirche mit der Einrichtung einer Jugendkirche erbringt, möglicherweise benennen müssen, dass ihr Selbstverständnis als „ergänzendes Angebot“ in einer Landeskirche von der Größe der Braunschweiger vielleicht zu kurz greift. Vielleicht sollte die Jugendkirche tatsächlich für sich den Anspruch haben, eine Profilkirche für die Zielgemeinde „Jugend im Braunschweiger Land“ sein zu wollen, die landeskirchenweite Angebote macht und die gemeindliche regionalbezogene Jugendarbeit nicht nur ergänzt, sondern vernetzt und ermöglicht.

Weiter heißt es in der nun gültigen Konzeption:

„Die Angebote und Beteiligungsformen der Jugendkirche wenden sich an Jugendliche und Konfirmanden aus unseren Gemeinden, werden durch Kooperationen mit unterschiedlichen Schulen, Schülern und Schülerinnen erreichen und nicht kirchlich gebundenen Jugendlichen eine Erfahrung von Kirche ermöglichen.“

Es werden also drei Zielgruppen genannt: Jugendliche und Konfirmanden aus unseren Gemeinden, Schüler und Schülerinnen, nicht kirchliche gebundene Jugendliche.

Die Kirchenleitung hat vor allem mit Blick auf diese Zielgruppen konkrete Erwartungen mit der Einrichtung einer Jugendkirche verbunden. So gab es einerseits eine missionarische Herausforderung, Jugendlichen, die nach Halt und Orientierung suchen, hier eine Perspektive zu eröffnen.

In der wissenschaftlichen Hausarbeit zum zweiten theologischen Examen untersuchte eine Vikarin (J.Göwecke) die „Jugendkirchen als Konzept kirchlicher Jugendarbeit“⁴ und beschrieb folgende Erwartungshaltung der Jugendlichen: „Kirche hat in Zeiten der Pluralisierung ihre normative Funktion verloren und stellt ein Orientierungsangebot unter anderen dar. Die Auswertung der Studien (Shell Jugendstudie, EKD-Mitgliedschaftserhebung – F.W.) zeigt: die Kirche als Institution sehen die Jugendlichen positiv und gestehen der Religion eine Orientierungsfunktion zu. Allerdings muss sich die Kirche ihrer Meinung nach ändern und hat keine Antworten auf die Fragen Jugendlicher. Kirche erscheint von Erwachsenen mit ganz anderem kulturellen Hintergrund dominiert. Die religiöse Einstellung Jugendlicher ist vielgestaltig.“

⁴ eingereicht am 15.10.2007, S. 9f

Das muss eine Jugendkirche natürlich ernstnehmen und soweit ich sehe, wird sie diesen Erwartungen gerecht.

Hinsichtlich der Zielgruppe „Schüler“ hätte sich die Kirchenleitung eine erheblich offensivere Startphase erhofft. Allerdings muss man der Gerechtigkeit halber zugute halten, dass zwei Jahre natürlich keine lange Zeit sind, um solche Projekte zu entwickeln, zumal schulische Unternehmungen ja oft eine lange Vorlaufphase haben.

Die Ziele der braunschweiger Jugendkirche

Die Konzeption der Braunschweiger Jugendkirche nennt folgende Ziele:

- Jugendliche sollen sowohl christlichen Glauben in der Jugendkirche erleben auch als erfahrungsbezogene Zugänge.
- Jugendliche sollen christliche Gemeinschaft und Kirche als spannende und für sich lohnende Bezugsgruppe erfahren.
- Die Jugendkirche will Jugendliche aus Braunschweig und dem Raum der Landeskirche erreichen.
- Die Jugendkirche will viele Jugendliche zur Mitarbeit inspirieren.
- Die Jugendkirche will den Gremien Impulse für die eigene Jugend- und Konfirmandenarbeit geben und zu spezifische Veranstaltungen einladen.
- Die Jugendkirche möchte die Chance einer Kooperation mit unterschiedlichen Schulen nutzen.
- Die Jugendkirche möchte nicht oder wenig christlich sozialisierten Jugendlichen die Tür öffnen.
- Die Jugendkirche möchte als Zentrum für Jugendpopulärmusik Ausstrahlung für die gesamte Landeskirche entwickeln.

All diese Ziele teilt die Landeskirche, denn Intention war es, einen Raum und personelle und finanzielle Ressourcen zur Verfügung zu stellen, um der jungen Generation in unserer Landeskirche zu ermöglichen, einen eigenen Ort zu entwickeln, der Strahlkraft in die Landeskirche hinein hat. Entsprechend war anvisiert, dass die Jugendkirche nicht als Parochialgemeinde, sondern eher als Profildgemeinde Jugendliche aus den verschiedenen Propsteien anspricht und ihnen Mitarbeit ermöglicht. Sie sollte Angebote machen, die für die Diakone und Pfarrer vor Ort so nicht möglich sind.

Allerdings muss man auch zur Kenntnis nehmen, dass auf Nachfrage ein Landpfarrer, der sehr viel mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, berichtet, dass er sich nach wie vor darüber nicht im Klaren ist, was die Jugendkirche eigentlich für ihn leisten könnte. Wenn es nicht gelänge, eine Arbeit in Braunschweig von solcher Sogwirkung zu entwickeln, dass man dahin müsse, sei der Aufwand, Jugendliche nach Braunschweig zu bringen, vergleichsweise hoch. Denn es gelte ja einzukalkulieren, dass in der gleichen Zeit Jugendarbeit vor Ort selbst gestalten werden kann.

Insofern würde sich die Frage stellen, ob die Jugendkirche entweder vor allem Angebote für junge Leute machen müsste, in deren Gemeinden keinerlei Jugendarbeit stattfindet oder sich auf Braunschweig beschränken sollte.

Im Rahmen der Ziele war weiter formuliert worden, dass es wichtig sei, jugendgemäßer Kirchenmusik einen Ort zu bieten. Letzteres ist, zumindest was die Visitationserfahrungen zeigen, am besten gelungen. Immer wieder begegnet uns, dass Jugendliche auch in abgelegenen Dörfern berichten, dass sie zu Musik-Workshops in die Jugendkirche fahren.

Schluss

Mir ist durchaus bewusst, dass im Zusammenhang mit Jugendkirche diskutiert wird, wie viel Fremdheit und Subjektorientierung eine Jugendkirche aushält, bzw. wie viel Identifikation mit der Gesamtkirche nötig ist. Aus Sicht der Kirchenleitung würde ich im Moment sagen, dass die Jugendkirche ein Ort ist, von dem Impulse, die möglicherweise auch befremden und stören, erwartet werden und man dies als belebende positive Störung empfindet.

Zu keinem Zeitpunkt wollte man die Jugendkirche als Nische für Jugendliche entwickeln.

Für Braunschweiger Verhältnisse lässt sich im Moment außerdem sagen, dass die Identifikation der Gesamtkirche mit der Jugendkirche (dies betrifft vor allem die Kirchenleitung und Landessynodalen) aller Wahrscheinlichkeit nach erheblich viel größer ist, als die Identifikation der Jugendkirche mit der Gesamtkirche.

Die Jugendkirche hat ihre Tore geöffnet und grundsätzlich Weite signalisiert. Allerdings rekrutieren sich die Mitarbeiter in der Regel aus unmittelbarer örtlicher und inhaltlicher Nähe. Deutlich ist auch, dass die Jugendkirche tendenziell eher eine Schülerkirche ist. Insofern wird sich auch dort die hohe Fluktuation, mit der wir in der

Landeskirche zu kämpfen haben, spiegeln. Eine Vernetzung mit der Hochschulgemeinde und den umliegenden Schulen steht im Augenblick noch aus.

Zudem gibt es auch ein Interesse der Landeskirche an einer ökumenischen Vernetzung des Engagements der Jugendkirche. Dies kann im Moment nicht gesehen werden.

Sollte sich im Zusammenhang einer Debatte über die Erwartungen der Kirchenleitung die Frage stellen, was sie nach der Lebensphase „Jugendkirche“ von Jugendlichen erwartet, so muss man wahrscheinlich für Braunschweig sagen, dass hier aktuell ein solidarischer Dienst für andere geleistet wird. Das heißt, Jugendliche, die sich in der Jugendkirche engagiert haben und so mehr oder weniger aus ihren Heimatgemeinden ausgewandert sind, werden aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in eine braunschweigische Ortsgemeinde zurückkehren, da sie in der Regel die Region verlassen.

Offen ist mit Blick auf die Jugendkirche in Braunschweig auch deren missionarische Ausrichtung. In den Zielvorgaben war ja besonders deutlich beschrieben worden, dass die Jugendkirche sich vor allem auch an Jugendliche richtet, die bisher kaum oder keine kirchlichen Kontaktflächen haben und Chancen eröffnen sollte, hier dem Glauben zu begegnen. Dies scheint sich in der bisherigen Verlaufsphase eher nicht zu entwickeln. Aktuell entsteht Eindruck, als ob die Jugendkirche vor allem von Jugendlichen in Besitz genommen wird, die sich schon engagiert haben und hier einen großen Entfaltungs- und Selbstverwirklichungsraum gefunden haben. Dies ist natürlich nicht schlecht, erfüllt aber das Ziel einer missionarischen Ausrichtung einer solchen Jugendkirche nicht.

Dieser Tage liegen die Ergebnisse einer ersten wissenschaftlichen Evaluierung der Braunschweiger Jugendkirche vor. Demnach werden wir Erwartungen korrigieren und in Punkten umsteuern müssen. Davon wird abhängen, als wie erfolgreich und zukunftsfähig die Arbeit der Jugendkirche aus den verschiedenen Perspektiven wahrgenommen wird.